

wahrnehmbar, auf den Seiten stärker und einfach — alle drei Längsrinnen sind im Grunde unauffällig, dünn, anliegend weißlich behaart. Die Flügeldecken sind bis über die Mitte parallelsichtig, gegen die Spitze nur schwach verengt, die abwechselnden Zwischenräume sind abgeglättet und unpunktirt, ein wenig breiter als die übrigen, aber kaum erhöht; die schmälern Zwischenräume sind dicht fein punktuliert und sehr kurz, mikroskopisch, seitlich vorne deutlicher, weißlich behaart; die Flügeldecken sind am Ende zusammen abgerundet. Das Mentum ist quer, vorne breit zweifach ausgebuchtet. Der Prosternalfortsatz ist sehr fein, spärlich punktirt, seitlich linienartig gerandt. Metasternum ungerinnt. Das Basalsternit ist ungerinnt, gewölbt, die Mitte des Abdomens ist stark glänzend, sehr fein punktirt, aber im Grunde ohne Spur von einer Chagrinierung. Die stark abgeglätteten Stellen der Sternite, die beiderseits eine Längsbinde zusammenstellen, sind gar nicht erhöht. Das Analsternit ist am Ende dicht weiß absteheud bewimpert. Die Hinterhüften sind am Apikalende zweifach ausgebuchtet, in der Mitte des Apikalrandes leicht winkelig.

Kritische Vorstudien zu einer monographischen Revision der Gattung *Bagous*.

Von Dr. J. Neresheimer und H. Wagner, Berlin.

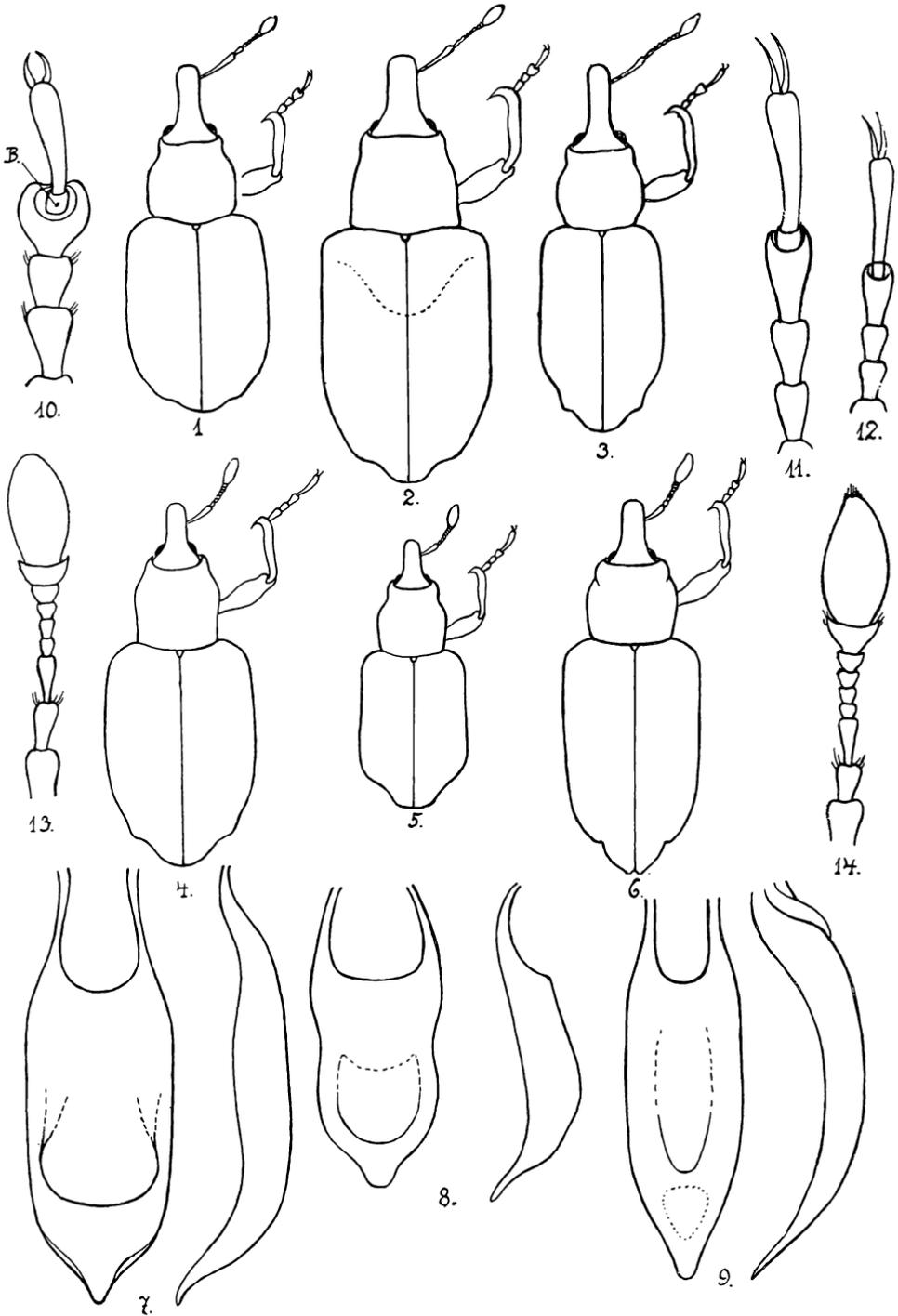
(Hierzu Taf. IV u. 1 Textfig.).

Bei der Durcharbeitung unseres märkischen *Bagous*-Materials nach Reitters „Fauna germanica“ und Schilsky's „Bestimmungstabelle für die Bagoinen“ (Küst. u. Kraatz, Käf. Eur. 44 [1907]) stießen wir in mehreren Fällen auf erhebliche Schwierigkeiten, deren Ursache wohl in erster Linie darin zu erblicken war, daß einige der bei uns vorkommenden und auch in Mitteleuropa weiter verbreiteten Arten in den oben genannten Bearbeitungen nicht angeführt waren. Zwei neue Species, in einer ganzen Anzahl gut übereinstimmender Exemplare von verschiedenen Fundorten, glaubten wir schon seit etwa 10 Jahren mit Sicherheit feststellen zu können, jedoch hielten wir es nicht für richtig, angesichts der unverhältnismäßig großen Zahl von Synonymen und ungedeuteten Arten in dieser Gattung, nur auf der Schilsky'schen Monographie fußend, Neubeschreibungen vorzunehmen. Ein vergleichendes Studium der leider oft recht dürftigen alten Originaldiagnosen und der im staatlichen Museum für Naturkunde in Berlin aufbewahrten reichhaltigen Schilsky'schen *Bagous*-sammlung brachte uns bald die Überzeugung, daß Schilsky bei seiner Deutung der Arten und ihrer Synonymieverhältnisse nicht immer das

Richtige getroffen haben konnte, so daß eine neue Revision der Gattung (zunächst der uns besonders interessierenden mitteleuropäischen Arten), unter Heranziehung des gesamten erreichbaren Typenmaterials, zur Beseitigung der bestehenden Unstimmigkeiten nötig erschien.

Trotzdem die Gattung *Bagous* eine nicht allzugroße Artenzahl aufweist, deren Klärung in vielen Fällen zweifellos durch die Schilsky'sche Arbeit schon einigermaßen gefördert war, stellten sich im Verlaufe der Untersuchungen noch so erhebliche Schwierigkeiten heraus, daß es eines kaum glaublichen Aufwandes an Zeit und Geduld bedurfte, um in manchen Fällen zu befriedigenden Ergebnissen zu kommen. Beim Vergleich der ältesten Originalliteratur, der Beschreibungen von Herbst, Gyllenhal, Boheman (Schönherr), mit den neueren Arbeiten von Thomson, Brisout, Seidlitz etc., oder gar mit der allerneuesten von Sharp, erhält man den Eindruck eines fast hoffnungslos unentwirrbaren Chaos von Artnamen, Synonymen und wieder Synonymen, Schreibfehlern, Verwechslungen und Irrtümern! — *Bagous frit* Hbst. z. B., eine anscheinend seltene und wenig verbreitete Art, deren Type verloren gegangen ist, deren Beschreibung keine klaren Anhaltspunkte bietet und deren Abbildung bei Herbst offenbar infolge einer Verwechslung durchaus nicht zur Beschreibung paßt, ist von fast jedem einzelnen Bearbeiter anders gedeutet worden. Schilsky hat hier den einzig richtigen Weg eingeschlagen, indem er, der Thomson'schen Auffassung folgend, eine bestimmte Art als *B. frit* Hbst. festlegte und sich bemühte, diese so deutlich zu beschreiben, daß für alle Zukunft eine Verwechslung ausgeschlossen sein sollte. Leider ist ihm bei seiner Beschreibung selbst ein grober Flüchtigkeitsfehler unterlaufen, der der Richtigstellung bedarf (siehe *B. frit.*).

Einen sehr bedenklichen Fehlgriff hat Schilsky damit begangen, daß er anscheinend glaubte, die Gyllenhal'schen Arten ohne Untersuchung der Gyllenhal'schen Typen, nur nach der Beschreibung deuten zu können, wodurch eine unerfreuliche Konfusion unter den Arten *longitarsus* Thoms. und *subcarinatus* Gyll. (Bris.) entstand. Freilich konnte Schilsky nicht ahnen, daß Gyllenhal selbst bei der Beschreibung seines *subcarinatus* einen entscheidenden Beobachtungsfehler begangen hatte (*tarsorum articulo penultimo bilobo*!), der nur durch die Untersuchung der Type richtiggestellt werden konnte. Auf Grund dieser irrümlichen, von Seidlitz bestätigten Angabe ließ Schilsky den *B. subcarinatus* Gyll. in der Versenkung der „ungedeuteten Arten“ verschwinden, beging aber gleichzeitig einen neuen Fehler, indem er den *B. longitarsis* Thoms., dessen Type (aus dem Zool. Mus. d. Univers. Berlin) ihm



vorlag, mit dem von ihm grundverschiedenen *subcarinatus* Bris. zusammenzog. Auch dieser Irrtum ist jetzt durch Untersuchung der Typen beseitigt worden, und zwar konnten wir die eine der beiden von uns für neu gehaltenen Arten mit dem echten *B. longitarsis* Thoms. (nec Schils.!) zweifelsfrei identifizieren, während der Schilsky'sche *longitarsis* eine Mischart von *longitarsis* Thoms. und *subcarinatus* Gyll. (= *subcarinatus* Bris.) ist.

Auch unsere zweite „neue Art“ aus der Gruppe des *B. glabrirostris* Hbst. hat sich durch Typenvergleich als eine in Wirklichkeit recht alte, mit Unrecht seit langer Zeit als Synonym des *glabrirostris* geführte Art, nämlich als *puncticollis* Boh. erwiesen. Sie läßt sich sowohl durch äußere Merkmale als auch durch die außerordentlich abweichende Penisform von *glabrirostris* gut unterscheiden.

Gewinnt man bei Schilsky's *Bagous*-Monographie trotz vieler Ungenauigkeiten und Irrtümer, die teils aus der besonderen Schwierigkeit der Materie, teils aus unvollständiger Kenntnis der Typen zu erklären sein mögen, noch den Eindruck einer auf eingehendem Studium des Stoffes beruhenden Arbeit, so läßt sich dies von der 10 Jahre später erschienenen Bearbeitung von Sharp (Ent. Mo. Mag. 1916 und 1917) wohl keineswegs mehr sagen.

Hauptsächlich auf Grund von Untersuchungen des Oedeagus gelangt Sharp, in offenbar einseitiger Überschätzung dieses Kriteriums zu mehr als eigenartigen Ergebnissen, über die wir lediglich aus historischen Gründen hier referieren, ohne indessen bei unserer Bearbeitung davon einen nennenswerten Gebrauch machen zu können.

Sharp hat die 16 *Bagous*-Arten, die ihm von den britischen Inseln bekannt waren, und zu denen, um einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen, noch 3 Neubeschreibungen hinzukommen, zunächst in sechs verschiedene Gattungen aufgeteilt. Zwei dieser 6 Gattungen werden mit dem ebenfalls neuen (exotischen) Genus *Pseudobagous* (2 südafrikanische Arten enthaltend) und der Gattung *Hydronomus* zusammengefaßt zu einer neuen Tribus *Pseudobagoini*. Hieher gehören: die Gattung *Parabagous* Shp. (nicht identisch mit *Parabagous* Schils.!) mit den zwei Arten *frit* Gyll. (nicht identisch mit *frit* Hbst.-Schils.!) und *binodulus* Hbst., sowie die Gattung *Abagous* Shp. gen. nov., mit den Arten: *lutulentus* Gyll., *collignensis* Hbst., *lutosus* Gyll., *nigratarsis* Thoms. und *rudis* Shp., sp. nov., von denen wohl ebenfalls die meisten unrichtig gedeutet sein dürften.

Die übrigen *Bagous*arten werden zu der Tribus *Bagoini* zusammengefaßt und eingeteilt in die Gattungen: *Probagous* für *Haesleri* New-

bery (Shp.) und *cnemerythrus* Marsh. (Boh.?) (= *tempestivus* Hbst.), *Lyprus* für *cylindrus* Payk., *Elmidomorphus* für *petro* Hbst., und *Bagous* für *nodulosus* Hbst. (?!), *claudicans* Boh., *diglyptus* Boh., *lutulosus* Gyll., *brevis* Gyll., *limosus* Gyll., *argillaceus* Gyll., *Tomlini* Shp. sp. nov. und *arduus* Shp. sp. nov.

Als Krönung des Ganzen werden nun die beiden Tribus noch in zwei ganz verschiedene Unterfamilien auseinandergerissen, nämlich die *Pseudobagoini* in die Subfam. der *Erirrhinae*, die *Bagoini* dagegen in die Subfam. der *Lixinae*, wo sie, ebenso wie die *Pseudobagoini* bei den *Erirrhinae* als einzige Artengruppe mit nicht gelappten Tarsen¹⁾ von einer gänzlich verfehlten Einteilung Zeugnis geben.

Es ist uns nicht gelungen, den Gedankengängen Sharps ganz zu folgen, jedoch glauben wir, daß ein System, das zwei zweifellos höchst nahe verwandte Arten wie *B. binodulus* und *nodulosus* nicht nur in zwei verschiedene Genera und Tribus, sondern sogar in zwei verschiedene Unterfamilien eireiht, kaum Anspruch auf eine ernsthafte Diskussion erheben kann. Eine kritische Nachprüfung des von Sharp gebrachten Tatsachenmaterials würde über den Rahmen unserer Arbeit hinausgehen und voraussichtlich auch wenig Erfolg versprechen, da gerade dieser Teil der Sharp'schen Darlegungen, sowie die Charakterisierung der von ihm aufgezählten alten und neuen Arten ungemein dürftig und unklar ausgefallen ist. Wir haben uns daher entschlossen, den systematischen Teil seiner Arbeit überhaupt nicht, oder wenigstens nur insoweit zu berücksichtigen, als dies durch prioritätsgesetzliche Bestimmungen leider unvermeidlich ist. Mit der Beibehaltung des neuen Namens *Abagous* Sharp für die wenigstens als Untergattung abzutrennende Verwandtschaftsgruppe des *B. glabrirostris* Hbst. und mit der Aufzählung von drei neuen Namen in der ohnedies schon stattlichen Reihe der ungedeuteten Arten, wird diese Pflicht im wesentlichen erfüllt sein.

*

Bei der Durcharbeitung des uns vorgelegenen reichhaltigen *Bagous*-Materials machten wir die Erfahrung, daß in dieser Gattung im allgemeinen in den Sammlungen recht viele Fehlbestimmungen zu verzeichnen sind. Die Determination dürfte meist nach der, auf der Schilsky'schen

¹⁾ Die von Reitter, Schilsky und den meisten älteren Autoren für *B. glabrirostris* und seine nächsten Verwandten gebrauchte Bezeichnung „zweilappig“ („bilobo“) ist nicht zutreffend; das 3. Tarsenglied ist nur verbreitert und zur Aufnahme des Klauengliedes mehr oder minder tief ausgerandet, niemals aber bis zur Wurzel ausgeschnitten, wie bei allen *Lixini* und *Erirrhini* (vgl. Taf. IV, Fig. 10).

Arbeit basierenden Reitter'schen Tabelle in der „Fauna germanica“ vorgenommen sein, die, wie schon erwähnt, nicht sämtliche deutschen Arten enthält und deren ungemein knapp gefaßte Artdiagnosen für eine sichere Erkennung der Arten in einer so schwierigen Gruppe oft nicht ausreichen. Viele Bagousarten sehen sich nach Größe, Form und auch Zeichnung außerordentlich ähnlich, wobei die letztere oft noch so variabel ist, daß sie nur bei wenigen Arten für die Bestimmung neben anderen Charakteren Verwendung finden kann.

Maßgebend für die Erkennung der Art ist, neben dem stets wichtigen Gesamthabitus, vor allem die Form (Länge und Breite) und Farbe der Tarsen und die Form und Skulptur von Halsschild und Flügeldecken. Besonderer Wert ist hier auf den Besitz von reinen, sauber und exakt präparierten Exemplaren zu legen, da verschmutzte oder abgeriebene Tiere mit verkrümmten, unter dem Leibe zusammengeklebten Beinen und Tarsen meist nur sehr schwierig mit Sicherheit zu bestimmen sind. Am reinsten erhielten wir die Mehrzahl der bei uns vorkommenden Arten im Oktober durch Aussieben von Moos und Röhricht an Fluß- und Teichufern, jedoch lassen sich einige Arten, besonders z. B. *B. Frivaldszkyi*, auch an schwülen Abenden im Mai durch Kötschern an sumpfigen Ufern in guter Beschaffenheit und manchmal in reichlicher Zahl erbeuten.

*

Für die Bearbeitung der einzelnen Arten ergaben sich drei Hauptaufgaben:

1. Die Nachprüfung der Richtigkeit der von Schilsky (l. c.) als gültig angenommenen Artnamen im Sinne des ersten Beschreibers, durch Einsichtnahme in die Originaldiagnosen und Vergleich der Typen.

Reitter's „Fauna german.“ braucht hier nicht berücksichtigt zu werden, da Reitter die Schilsky'sche Nomenklatur unbesehen übernommen hat.

2. Die Nachprüfung der bei einzelnen Arten sehr verwickelten Synonymieverhältnisse, um deren Entwirrung sich Schilsky ein — allerdings nicht in allen Fällen unbestreitbares — Verdienst erworben hat. Es war von vornherein anzunehmen und hat sich auch durch Typenvergleich bestätigen lassen, daß einige Namen die bisher zu Unrecht als Synonyme betrachtet wurden, wieder Gültigkeit erlangen mußten, andere aber an unrichtiger Stelle von früheren Bearbeitern in die Synonymie eingereiht worden waren.

3. Aufklärung der in der Schilsky'schen Bearbeitung ungedeutet gebliebenen Arten durch Studium der Typen, soweit diese erreichbar waren.

In unserer vorläufigen Mitteilung lassen wir zunächst, ohne uns an die Reihenfolge des Systems zu binden, die Besprechung derjenigen mitteleuropäischen Arten bei Seite, die durch die Schilsky'sche Monographie als einigermaßen sicher charakterisiert anzusehen sind. Eine ausführliche Behandlung dieses leichtesten Teiles unserer Aufgabe soll später in der Monographie erfolgen und wird sich im wesentlichen mit einer Verbesserung der Schilsky'schen Artdiagnosen zu befassen haben, deren in Nebensächlichem oft unnötige Weitschweifigkeit die wesentlichen Artmerkmale nicht immer genügend deutlich hervortreten läßt. Diese Gruppe umfaßt etwa ein Viertel der bekannten Arten, nämlich: *cylindrus* Payk., *Frivaldszkyi* Tourn., *petro* Hbst., *biimpressus* Fahr., *lutosus* Gyll., *diglyptus* Boh., *limosus* Gyll., *rotundicollis* Boh., *binodulus* Hbst., *nodulosus* Gyll., *argillaceus* Gyll., *lutulosus* Gyll. und *tempestivus* Hbst.

Ebenfalls einer späteren Publikation muß die Bearbeitung der meisten mediterranen und übrigen paläarktischen Arten vorbehalten bleiben, da uns zur Zeit weder Typen- noch Determinationsmaterial in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. Leider dürfte, soweit sich dies jetzt schon überblicken läßt, auch für die Zukunft nur wenig Hoffnung auf eine in allen Teilen wirklich befriedigende Lösung dieser Aufgabe bestehen.

Hierher gehören die Arten: *syriacus* Schils., *minutus* Hochh., *mingrelicus* Tourn., *Leonhardi* Schils., *Chevrolati* Tourn., *costulatus* Perr., *Kirschi* Rtt., *Mulsanti* Fauv., *cylindricus* Rosh., *brevipennis* Kirsch, *Fausti* Schils., *perparvulus* Rosh., *affaber* Fst., *subruber* Rtt., und voraussichtlich ein Teil der in Schilskys Monographie ungedeutet gebliebenen, sowie einige später beschriebene Species.

Die vorliegende erste Mitteilung beschäftigt sich, wie bereits erwähnt, in der Hauptsache mit den meist mitteleuropäischen Arten, bei denen sich die Schilsky'sche Bearbeitung als mehr oder weniger unbrauchbar erwies, oder deren Synonymie dringend einer Richtigstellung bedurfte. Dieser Abschnitt behandelt die Arten:

glabrirostris Hbst., *puncticollis* Boh., *lutulentus* Gyll. (= *nigritarsis* Thoms.), *validus* Rosh., *robustus* Bris., *Olceseii* Tourn., *collignensis* Hbst. (= *claudicans* Boh. auct.), *frit* Hbst. (Schils.), *curtus* Gyll., *brevitarsis* Hansen, *Revellierei* Tourn., *longitarsis* Thoms. und *subcarinatus* Gyll.

*

*

*

Bevor wir zum systematischen Teil übergehen, möchten wir uns der angenehmen Pflicht entledigen, allen Herren Kollegen, die uns in liebenswürdiger Weise durch leihweise Überlassung von Studienmaterial unterstützt haben, unseren herzlichen Dank auszusprechen. Es sind dies die

Herren: L. Benick-Lübeck, Reg.-Rat Prof. Dr. Fuchs-Dresden, V. Hansen-Kopenhagen, Dr. R. Heberdey-Graz, A. Hoffmann-Garches (Seine-et-Oise), Prof. A. Hustache-Lagny, Dr. Lindberg-Helsingfors, M. Linke-Leipzig, Prof. Dr. R. Meixner-Graz, Prof. Dr. Müller (Mus. Civ. Stor. Natur.) Trieste, Oberst a. D. L. Natterer-Wien, O. Rapp-Erfurt, Dr. A. Reclaire-Hilversum, Prof. Dr. P. Rüschkamp-Bonn, Dir. A. Schatzmayr (Mus. Pietro Rossi), Sistiana b. Triest und Oberlandesgerichtsrat Th. von Wanka-Troppau.

Unser ganz besonderer Dank gebührt den Herren: Prof. Dr. Y. Sjöstedt-Stockholm, für die freundliche Übersendung der für unsere Arbeit ganz unentbehrlichen Gyllenhal-Boheman'schen Typen des Stockholmer Museums, und Prof. Dr. H. Kuntzen-Berlin, dessen liebenswürdiges Entgegenkommen uns das Studium der Thomson'schen, und — soweit noch vorhanden — Herbst'schen Originalstücke, sowie der Schilsky'schen *Bagoussammlung* aus dem Zool. Museum d. Univers. Berlin, und eine Einsichtnahme in die Originalliteratur ermöglichte. Auch unserem lieben Freunde, dem ausgezeichneten Curculionidenkenner, Herrn Dr. St. Smreczynski-Krakau, der uns gelegentlich seines Pariser Aufenthaltes durch vergleichende Studien an uns unzugänglich gewesenen Typen der Brisoutschen Sammlung eine wertvolle Unterstützung bot, sei an dieser Stelle nochmals unser freundlicher Dank ausgesprochen, sowie unserem jungen Freunde, cand. phil. F. Zumpt für die Anfertigung einer größeren Anzahl mikroskopischer Präparate.

Systematischer Teil.

Ehe wir auf die Besprechung der einzelnen Arten eingehen, erhebt sich zunächst die Frage, welche Stellung die Gattung *Bagous* und die nächstverwandten Gattungen (*Dicranthus* u. *Hydronomus*) im System der Curculioniden einzunehmen haben. Im Cat. Col. Eur. etc. ed. II (1906) erscheinen die *Bagoini* als eine Tribus der Subfamilie *Erirrhiniinae* und umfassen außer den 3 erwähnten, noch eine weitere Anzahl Gattungen.

Schilsky (Küst.-Kraatz, Käf. Eur. 44, 1907) hat im wesentlichen die gleiche Einteilung beibehalten, jedoch die Blindrüsslergattungen *Alaocyba* und *Raymondionymus* bereits aus der Tribus *Bagoini* — mit Recht — ausgeschieden. Einen wesentlich anderen Standpunkt nimmt Reitter in seiner letzten Bearbeitung des Systems der Curculioniden (Bestimmungsschlüssel für die Unterfamilien, Tribus und Gattungen der Curculionidae [Best.-Tab. eur. Coleopt. 68, 1912]) ein; er läßt die aus ziemlich heterogenen Elementen zusammengesetzte Subfamilie *Erirrhiniinae* fallen und reiht die *Erirrhinini* und *Bagoini* als gleichwertige Tribus in die große,

aber auch durchaus nicht einheitliche Familie der *Calandrinae* ein, wodurch er also auch keine prinzipielle Verbesserung des Systems schuf. Die Tribus *Bagoini* enthält hier nur noch die Gattungen *Dicranthus*, *Hydronomus*, *Bagous*, *Stenopelmus* und *Ephimeropus*.

Sharp hat, wie schon erwähnt, die Tribus *Bagoini* in 2 Teile zerissen und diese als besondere Tribus *Bagoini* und *Pseudobagoini* in 2 verschiedene Subfamilien, *Lixinae* und *Erirrhinae*, versetzt.

So reich aber auch die *Bagous*-Arbeit Sharps an Ungereimtheiten, Fehldiagnosen und sonstigen Irrtümern sein mag, ein Verdienst kommt ihm jedenfalls zu, die im folgenden besprochene Entdeckung, der er allerdings selbst anscheinend gar keine besondere Bedeutung beigemessen hat. Er hat unseres Wissens als Einziger auf eine sehr auffallende Abweichung in der Tarsenbildung — allerdings nur bei einer Art — hingewiesen, die, wie wir feststellen konnten, für die ganze Gattung *Bagous* und die nächstverwandten Gattungen *Dicranthus* und *Hydronomus* charakteristisch ist und in der ganzen Familie der *Curculionidae*, wenigstens unter den uns bekannten europäischen Arten, mit einer einzigen Ausnahme — *Dryophthorus corticalis* — kein Gegenstück aufzuweisen hat. Gelegentlich einer kurzen, einleitenden Bemerkung zur Gattung *Bagous* Sharp (l. c., p. 103) in der die Wichtigkeit und Konstanz der in der Tarsenbildung liegenden Artunterscheidungsmerkmale betont wird, schreibt er: „In this difficult genus the tarsi are of great importance: they differ from species to species, and in *B. inceratus* are definitely pentamerous“, und einige Seiten weiter (p. 107) unter *B. argillaceus* nochmals: „ . . . and the tarsi are definitely 5-jointed.“

Eine sehr interessante Feststellung, die aber hier in einer lässig-oberflächlichen Form publiziert wird, die ganz zu dem übrigen Inhalt dieser Arbeit paßt. Denn Sharp erwähnt nicht nur mit keinem Wort die artliche Identität von *argillaceus* und *inceratus* Gyll., der, wie aus jedem Katalog zu ersehen, eine seit langer Zeit eingezogene Art ist¹⁾, sondern er hat es offenbar auch für überflüssig gehalten, die Tarsen der übrigen *Bagous*-arten auf ihre Bildung zu untersuchen, woraus klar erhellt, daß er sich der Tragweite seiner Beobachtung durchaus nicht bewußt geworden ist.

Übrigens hat Sharp sich geirrt, wenn er annahm, daß es sich hier um eine ausgesprochene Fünfzahl von Tarsengliedern handle.

¹⁾ Wir konnten die Richtigkeit dieser Synonymie betätigen, da uns die Typen von *argillaceus* Gyll. und *inceratus* Gyll. aus dem Stockholmer Museum vorgelegen haben.

Wir haben zunächst *B. argillaceus* näher untersucht und festgestellt, daß das Klauenglied an seiner Wurzel ein, bei starker Lupenvergrößerung sehr gut erkennbares, durch eine deutliche Suture abgesetztes, verdicktes Basalstück besitzt, das allerdings bei oberflächlicher Betrachtung den Eindruck eines selbständigen Tarsengliedes erwecken könnte (s. Fig. 1).

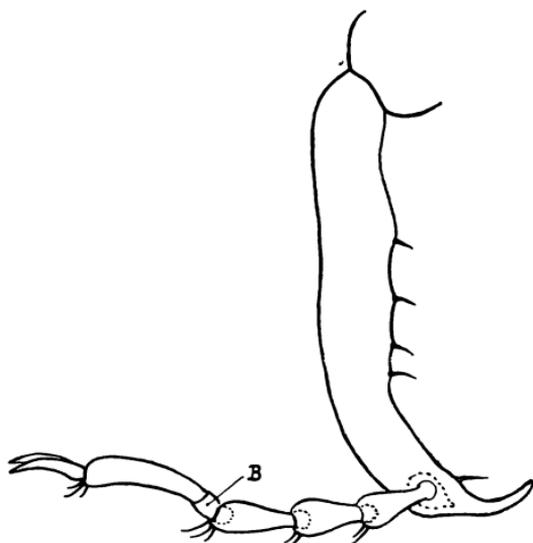


Fig. 1. Mittelbein von *Bagous subcarinatus* Gyll.
B. = Basalstück des Klauengliedes.

Daraufhin haben wir selbstverständlich unser gesamtes *Bagous*-material auf dieses Merkmal hin geprüft und die interessante Tatsache konstatiert, daß sämtliche Arten dieses Basalstück besitzen, jedoch weist der Grad der Ausbildung nach Länge und Dicke bei den verschiedenen Arten erhebliche Unterschiede auf. Am längsten und am besten sichtbar, als kleines, schwach verdicktes Zäpfchen aus dem seichten Ausschnitt des 3. Tarsengliedes vorragend, ist es z. B. bei *B. subcarinatus* Gyll., *cylindricus* Rosh., *rotundicollis* Boh. und *Dicranthus elegans* F.; weniger deutlich, aber bei starker Lupenvergrößerung und günstiger Lage des Klauengliedes immer noch gut unterscheidbar, erscheint es beispielsweise bei *B. Frivaldszkyi* Tourn., *limosus* Gyll. und einigen anderen, äußerst klein bei den meisten Arten der Untergattung *Bagous* s. str., merkwürdigerweise auch bei den größten Arten dieser Untergattung, *binodulus* Hbst. und *nodulosus* Gyll. Beim Subg. *Abagous* Shp. und bei *Hydronomus*, deren 3. Tarsenglied tief ausgeschnitten ist, ist das kurze Basalstück fast vollständig in dem Ausschnitt versenkt und ohne Zergliederung der Tarsen oder mikroskopische Untersuchung nur schwer zu erkennen.

Versucht man z. B. bei *B. subcarinatus* das Klauenglied durch vorsichtiges Hin- und Herbiegen abzubrechen, so findet eine Trennung an der Sutura statt und das Basalstück bleibt in der Gelenkkapsel im Ausschnitt des 3. Tarsengliedes sitzen. Trotzdem handelt es sich hier keinesfalls um ein normales, frei bewegliches, mit einem eigenen Gelenk versehenes Tarsenglied, sondern nach unserer Ansicht um ein noch unvollkommenes Verschmelzungsprodukt von ursprünglich zwei Gliedern, eine Erscheinung, die wir bei dem schon erwähnten *Dryophthorus corticalis* Payk. in noch prägnanterer Form ausgebildet finden.

Entwicklungsgeschichtlich dürfte diese eigenartige Tarsenbildung wohl als eine primitivere Vorstufe des normalen, spezialisierten, 4-gliedrigen Curculionidentarsus zu betrachten sein und steht in Parallele zu analogen (primitiven) Erscheinungen bei manchen anderen Curculioniden. So ist es z. B. bekannt, daß bei verschiedenen Rüsselern im praeimaginalen Stadium noch 12 vollkommen ausgebildete Fühlerglieder (4 Keulenglieder) zu erkennen sind, die dann im imaginalen Zustand durch mehr oder minder vollständige Verschmelzung zur 11-Zahl des normalen Curculionidenfühlers rückgebildet werden; in einem Falle, bei der südafrikanischen Apionidengattung *Tanaos* Schönh., ist sogar noch bei dem fertig entwickelten Käfer eine deutliche Trennung des 3. und 4. Keulengliedes vorhanden.

Jedenfalls erscheint uns dieses neue Merkmal, das sämtliche Glieder einer geschlossenen, wohldefinierten Artengruppe umfaßt, charakteristisch und wichtig genug, um den Bagoïnen im System der gonathoceren Curculioniden eine Sonderstellung zuzuweisen. Wir halten es daher für richtig, die Tribus *Bagoïni* aus der ohnehin mit ungleichartigen Elementen überlasteten Riesensubfamilie der *Calandrinae* (sensu Reitter!¹) auszuscheiden und als selbständige Subfamilie *Bagoïnae*, mit den Gattungen *Hydronomus*, *Bagous* und *Dicranthus*, festzulegen.

Eine Zergliederung der Gattung *Bagous* in Untergattungen beabsichtigen wir erst vorzunehmen; wenn das uns vorliegende Material vollständig durchgearbeitet sein wird. Da wir jedoch mit der Besprechung einiger Arten des Sbgens. *Abagous* Sharp beginnen, so möchten wir schon hier eine kurze Charakterisierung dieser Untergattung bringen. Sie umfaßt diejenigen Arten der I. Abteilung des Sbgens. *Bagous* s. str. (sensu Schilsky), deren 3. Tarsenglied stark verbreitert und am distalen

1) Unleugbar muß die Sbfam. *Calandrinae* Rtrr. auf Grund manigfacher sehr einschneidender Unterschiede bei den verschiedenen ihr eingegliederten Unterabteilungen, wieder in mehrere selbständige Subfamilien aufgespalten werden!

Ende zur Aufnahme des Klauengliedes auf der Oberseite tief halbkreisförmig ausgeschnitten ist (s. taf. IV, fig 10). — Als Typus hätte die erste von Sharp aufgeführte Art, *lutulentus* Gyll. zu gelten; da aber wohl niemand mit Sicherheit zu entscheiden vermag, was Sharp unter *lutulentus* Gyll. verstanden hat (wahrscheinlich *glabrirostris* Hbst.), und die Besprechung der 5—6 Arten dieser Untergattung (bei Sharp Gattung!) überhaupt kaum etwas enthält, was selbst bei bescheidensten Ansprüchen als Beschreibung, oder auch nur als notdürftige Charakterisierung aufgefaßt werden könnte, so stellen wir als Typus des Subgen. *Abagous* Shp. die Art *glabrirostris* Hbst. auf.

* * *

***Bagous (Abagous) glabrirostris* Hbst. und seine Synonyma im Cat. Col. Eur. ed. II, 1906.**

In der Artengruppe mit verbreitertem dritten Tarsenglied (Subgen. *Abagous* Shp.) ist *glabrirostris* Hbst. die älteste und wohl auch die häufigste Art. — Ihre zweifelsfreie Deutung ist heute leider nicht mehr möglich. Die Type ist nicht mehr vorhanden und die Beschreibung wenig charakteristisch, so daß sie sich zwanglos auf mehrere Arten beziehen ließe und sogar nicht einmal klar zum Ausdruck bringt, daß die Art ein verbreitertes 3. Tarsenglied besitzt. Immerhin enthalten die wichtigsten Worte der Herbst'schen Beschreibung: . . . „mehr nach der Spitze zu stehet auch noch ein erhöhter Punkt wie eine Beule; die Füße sind rostfarbig“ . . . wenigstens nichts, was gegen die bisherige Deutung des *glabrirostris* spräche und auch die etwas bedenklich stimmende Angabe: „der Rüssel ist länger als der Brustschild“, die nicht einmal für das ♀ ganz zutrifft, könnte als ein Schätzungsfehler Herbst's bewertet werden; sie findet sich ja auch z. B. in der Beschreibung des *B. frit* Hbst. in der gleichen Weise wieder und auch der *Curculio collignensis* Hbst. wird in der Diagnose als „*Curc. longirostris, niger, usw.*“ charakterisiert. — Einen gangbaren Ausweg aus diesen Schwierigkeiten bietet erfreulicherweise die Abbildung (t. 78, fig. 9), die deutlich einen *Bagous* mit verbreitertem 3. Tarsenglied erkennen läßt, dessen Form, Farbe und Zeichnung einigermaßen mit *glabrirostris* (Hbst.) auct. übereinstimmt.

Auffällig ist die Tatsache, daß weder Schönherr in seinen „Gen. Spec. Curc.“ (Pars. 3 u. 8), noch Thomson (Col. Scand. 7 u. 10), noch Brisout in seiner Monographie (Am. Soc. Ent. Fr. (4) 3., 1863) die Art überhaupt anführen, jedoch lassen sich daraus kaum Rückschlüsse zu Gunsten einer etwaigen Umbenennung des *glabrirostris* in *B. colli-*

gnensis, den nächst jüngeren Herbst'schen Namen für die gleiche (partim!) Art ziehen, da letzterer von den zitierten Autoren¹⁾ ebensowenig genannt wird. — Gemminger und Harold stellen *glabrirostris* Hbst. in ihrem Catal. Col. 8 (2), p. 2442 (1871) synonym zu *Hydronomus alismatis* Marsh., wofür die Beschreibung jedoch keinerlei Anhaltspunkte bietet.

Im Ganzen betrachtet liegt jedenfalls kein zwingender Grund vor die Schilsky'sche Auffassung zu verlassen und wir behalten daher den älteren, überall eingebürgerten Namen *glabrirostris* Hbst. bei.

Wir kommen nun zur Klärung der im „Cat. Col. Eur.“ bei *glabrirostris* angeführten Synonyma.

1. *collignensis* Hbst. (Käf. 7., p. 50, t. 98, f. 7 c [1797]).

In der Sammlung des Zool. Mus. d. Univers. Berlin, an die seinerzeit die Herbst'sche Collection gelangt ist, befinden sich zwei Bagousexemplare, die beide mit „*collignensis* Hbst.“ bezettelt sind; die Handschrift der Etiketten stammt zwar, nach freundl. Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Kuntzen, nicht von Herbst selbst, sondern von Schüppel, jedoch kann aus dem beigefügten * mit Sicherheit geschlossen werden, daß es sich hier um Stücke handelt, die aus der Herbst'schen Sammlung stammen, mit deren Ordnung sich Schüppel viel beschäftigt hat. Leider gehören die beiden Exemplare verschiedenen Arten an, und zwar das eine, mit verbreitertem 3. Tarsenglied, dem auch die Abbildung des *collignensis* (t. 98 f. 7c) sowohl im Form und Zeichnung, wie durch das deutlich verbreiterte 3. Tarsenglied sehr gut entspricht, zu *glabrirostris* Hbst., das andere mit schmalen Tarsen zu *claudicans* Boh. (auct.).

Daß Herbst bei seiner Beschreibung des *collignensis* kein einheitliches Material vor sich hatte, geht auch aus den Worten hervor: „Die übrigen Kennzeichen sind unbestimmt, weil sich der Käfer so wenig gleich ist.“ — *Collignensis* Hbst. ist demnach eine Mischart und wäre mit seiner einen Komponente synonym zu *glabrirostris* Hbst. (in Übereinstimmung mit Schilsky's Auffassung) zu stellen; die andere Komponente, die mit *claudicans* Boh. (auct.) identisch ist, bleibt aber als selbständige Art = *collignensis* Hbst. bestehen, und somit muß *claudicans* Boh. zu *collignensis* Hbst. synonym gestellt werden.

2. *lutulentus* Gyll., (Ins. Suec. 3., p. 86; 4., p. 565 [1813 u. 1827]).

Diese Art wurde von Schilsky, wohl in Unkenntnis der Type, sowohl zu *glabrirostris* Hbst., als auch zu *nigritarsis* Thoms. synonym gestellt. Wir konnten jedoch durch Untersuchung der im Stockholmer

¹⁾ Außer Brisout, der ihn aber nur als Synonym bei *lutulentus* Gyll. zitiert!

Museum befindlichen Type zweifelsfrei feststellen, daß *nigritarsis* Thoms. mit *lutulentus* Gyll. identisch ist; ebenso erwiesen sich auch drei im hiesigen Museum befindliche Exemplare, von denen eines den Gyllenhal'schen Originalzettel *lutulentus* Gyll. aufweist, und die nach der Nummer des Hauptkatalogs von Gyllenhal selbst stammen, als *nigritarsis* Thoms. (Schils.). — Da aber die Thomson'sche Art erst viel später beschrieben wurde, so muß *lutulentus* Gyll. wieder in die Artrechte eintreten und *nigritarsis* Thoms. wird zu seinem Synonym.

Aus der Synonymie des *glabrirostris* Hbst. ist *lutulentus* Gyll. demnach zu streichen.

3. *validitarsus* Boh. (Schönh., Gen. Spec. Curc. 8 (2), p. 87 [1845]).

Wie schon von früheren Bearbeitern richtig festgelegt worden ist, gehört *validitarsus* Boh. nicht zu *glabrirostris* Hbst., sondern zu *lutosus* Gyll.; die Angabe im Cat. Col. Eur. ed. II. ist unrichtig. Wir haben auch die Type dieser Art (aus dem Mus. Stockholm) untersucht und sie mit *lutosus* Gyll. tatsächlich identisch befunden.

Merkwürdigerweise führt aber Schilsky, der in seiner *Bagous*-Bearbeitung (Küst. Kr.) den *validitarsus* Boh. an richtiger Stelle unter *B. lutosus* Gyll. als Synonym bringt, durch einen doppelten Irrtum unter den Synonymen des *glabrirostris* Hbst. noch einen *validirostris* Boh. an, und zwar unter demselben Literaturzitat wie *validitarsus* Boh. bei *lutosus*. Es handelt sich hier also einerseits um einen Schreibfehler Schilsky's, da Boheman nie einen *validirostris* beschrieben hat, und andererseits um eine Synonymstellung an unrichtigem Orte!

4. *binotatus* Steph. (Ill. Brit. Ent. 4., p. 48 [1831]).

Wir müssen die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Synonymie den früheren Autoren überlassen, da uns die Type unerreichbar blieb; die Originaldiagnose haben wir eingesehen, ebenso die Beschreibung der Art in Stephens Man. Brit. Col. (1839); jedoch sind beide so nichtssagend, daß eine einwandfreie Deutung der Art danach unmöglich ist.

5. *puncticollis* Boh. (Schönh., Gen. Spec. Curc. 8 (2), p. 86 [1845]).

An Hand unseres märkischen Materiales hatten wir schon längst festgestellt, daß zwischen *glabrirostris* Hbst. und *lutulentus* Gyll. (= *nigritarsis* Thms. (Schils.)) noch eine dritte, gut abzutrennende Art hier vorkommt, die wir, wie schon erwähnt, zunächst für neu hielten. Durch die uns gegebene Möglichkeit, die Gyllenhal-Boheman'schen Typen zu untersuchen, konnten wir feststellen, daß unsere Stücke mit *puncticollis* Boh. identisch sind und daß dieser eine gute, mit Unrecht von früheren Bearbeitern eingezogene Art ist. — *B. puncticollis* Boh. ist

dennach ebenfalls aus der Synonymie des *glabrirostris* Hbst. zu entfernen und diese lautet nunmehr wie folgt:

- B. glabrirostris* Hbst. (Schils.); Käf. **6.**, p. 254, t. 78, f. 9 (1795). —
collignensis Hbst., Käf. **7.**, p. 50, t. 98, f. 7 c (1797) (part.!). —
 (?) *binotatus* Steph., Ill. Brit. Ent. **4.**, p. 48 (1831).

* * *

Wir bringen nun zunächst eine kurze Gegenüberstellung der drei nächstverwandten Arten: *glabrirostris* Hbst., *puncticollis* Boh. und *lutulentus* Gyll. (*nigritarsis* Thoms.).

B. glabrirostris Hbst. (t. IV, fig. 1) ist durchschnittlich die kleinste der drei Arten. Seine Grundfarbe ist schwarz, mit sehr variabler weißgrauer Fleckenzeichnung des im allgemeinen trüb graubraunen Integumentes. Die Flügeldecken sind ziemlich kurz und breit, mit wenig abgeschrägten Schultern, steil abfallender Apicalpartie und nur sehr schwach schnabelförmig herabgebogener Spitze; die Scheibe zeigt im vorderen Drittel keinen, oder nur einen äußerst schwachen Schrägeindruck. Der Halsschild ist an den Seiten hinter der apicalen Einschnürung sehr sanft gerundet; die Hinterwinkel etwas stumpf; die gleichsam abgeschliffene Granulierung ist fein und dicht, fein pupilliert. Die Stirne ohne, oder nur mit schwach angedeutetem Längsgrübchen vor der Rüsselbasis. Die Fühler mit Ausnahme der pechbraunen Keule, sowie die Schienen und Tarsen rostrot; das 3. Tarsenglied verhältnismäßig schwach erweitert. An den Fühlern (t. IV, fig. 14) ist das 2. Geißelglied nicht oder kaum länger als das dickere erste; die Keule oval, an der Spitze deutlich abgestumpft. Long.: 3,2 – 3,7 mm.

Der Penis (t. IV, fig. 8) zeichnet sich gegenüber den Penis der beiden folgenden Arten, besonders durch die, von oben gesehen, seitliche Einschnürung nahe der Mitte und die kurz ausgezogene, abgestumpfte Spitze aus. Im Profil gesehen ist er wesentlich kürzer und stärker gekrümmt, mit ziemlich gerade vorgestreckter, wenig scharfer Spitze.

Weit verbreitet und wohl überall häufig. Die Art lebt nach Dr. Urban-Schönebeck a. E. (Ent. Bl. **19.**, p. 125 [1923]) an *Stratiotes aloides* L.

B. puncticollis Boh. (t. IV, fig. 2) steht dem Vorigen sehr nahe; er ist durchschnittlich um etwa $\frac{1}{4}$ größer und erscheint infolge der längeren Flügeldecken verhältnismäßig etwas gestreckter. Die Grundfarbe ist dunkel pechbraun, das Integument bei reinen Exemplaren ockerbraun, mit wenig veränderlicher, gelblichgrauer Fleckenzeichnung. Diese besteht aus einer unscharf begrenzten, gelblichgrauen Schrägmakel, die hinter der ebenso

gefärbten Schulterumrandung auf dem 7.—9. Spatium beginnend, im vorderen Drittel auf den 4.—6. Zwischenraum übergeht und in oder nahe der Mitte den 3. Punktstreifen erreicht; nach hinten erlischt sie allmählich. Die den 3. oder 2. u. 3. Zwischenraum einnehmende, normale, runde Punktmakele im hinteren Drittel der Flügeldecken ist heller weißlich-grau und tritt scharf hervor. Die am apicalen Ende weniger steil als bei *glabrirostris* abfallenden Flügeldecken, mit deutlicher schnabelförmig herabgebogener Spitze, sind auf der Scheibe auffallend uneben; im vorderen Drittel jeder Flügeldecke befindet sich ein fast immer sehr deutlich ausgeprägter, für die Art sehr charakteristischer breiter Schrägeindruck, der, hinter der Schulter beginnend, die Naht noch vor der Mitte erreicht; die abwechselnden Zwischenräume der Streifen sind meist stärker erhaben als bei *glabrirostris*¹⁾. Die Schultern sind etwas schärfer vortretend als bei *glabrirostris*, und die Seiten der Flügeldecken verlaufen bis etwa zum hinteren $\frac{1}{3}$ fast parallel. Der Halsschild ist in der Regel nach vorne deutlich und fast geradlinig verengt, mit in der Anlage fast rechtwinkelligen Hinterecken; selten sind die Seiten fast parallel oder sogar schwach gerundet und vor den Hinterwinkeln sehr leicht eingezogen. Die Granulierung des Halsschildes und die Fühlerbildung sind ähnlich wie bei *glabrirostris*; die Fühlerkeule ist am Ende stumpf zugespitzt. Die Stirne zeigt meist ein gut ausgebildetes Längsgrübchen vor der Rüsselbasis. Der Enddorn der Schienen ist sehr kräftig entwickelt und stärker einwärtsgekrümmt als bei *glabrirostris*. Die Schienen und Tarsen sind als bei *glabrirostris* rostrot; das 3. Tarsenglied ist etwas stärker erweitert.

Der Penis (t. IV, fig. 9) ist von oben gesehen wesentlich gestreckter wie bei *glabrirostris*, ohne Verengung in der Mitte und mit viel allmählicher und länger ausgezogener Apicalpartie; seitlich gesehen ist er wesentlich länger und in gleichmäßigere Curve gebogen, zur Spitze allmählich verjüngt, die Spitze selbst etwas feiner ausgezogen. Long.: 3,5—4,2 mm.

Wir siebten die Art einzeln an mehreren Punkten der Berliner Umgebung (Hönow, Brieselang, Stahnsdorf, Chorin) und konnten sie auch

¹⁾ Anm.: Boheman erwähnt in seiner Beschreibung die Schrägepression nicht, die auch in der Tat bei seinem Exempl., einem genadelten, ziemlich stark abgeriebenen Stück, schlecht erkennbar ist. Auch die Worte: „elytrorum interstitiis omnibus planis“ sind zwar für die Type einigermaßen zutreffend, nicht aber für die große Mehrzahl der von uns untersuchten Exemplare. — Die von Schilsky auf Grund dieses ziemlich nebensächlichen Merkmales aufgestellte „var. C.“ des *B. glabrirostris*: „interstitiis omnibus planis = puncticollis Boh.“, ist mit dem wahren *puncticollis* Boh. nicht identisch!

in mehreren der uns zur Bestimmung vorliegenden Collectionen von verschiedenen Gegenden Deutschlands, auch aus Böhmen (Coll. Solari!) und Bosnien (Coll. Natterer, ex Coll. Brenske) feststellen. Bemerkenswert ist besonders der Fundort Leipzig, da die Boheman'sche Type den Zettel „Lipsiae“ trägt; das Tier scheint dort häufig zu sein; wir fanden in der Coll. Linke-Leipzig etwa 30, recht typische Exemplare. In der Schilsky'schen Sammlung steckt die Art zerstreut unter *glabrirostris* und den verschiedenen, von Schilsky aufgestellten Varietäten.

B. lutulentus Thoms. (nec Gyll.!) Scand. Col. 7., p. 190 [1865] ist nach den uns vorliegenden Stücken der Thomson'schen Sammlung mit *puncticollis* Boh. identisch; auch die Diagnose Thomsons paßt gut auf letztere Art, so daß also *lutulentus* Thoms. (nec Gyll.!) bei *puncticollis* als Synonym zu führen ist.

B. lutulentus Gyll. (t. IV, fig. 3). Ebenfalls dem *glabrirostris* sehr nahestehend, jedoch von ihm und *puncticollis* durch folgende Merkmale leicht zu unterscheiden:

Die ganzen Fühler und Tarsen sind schwarz; an den Fühlern (t. IV, fig. 14) ist das 2. Geißelglied wesentlich länger als das erste; die eiförmige Keule ist ziemlich scharf zugespitzt und an der Spitze fein bewimpert. An den Tarsen ist das 3. Glied merklich stärker verbreitert und tiefer ausgeschnitten; die Unterseite der Tarsen ist mit einer dichten Bürste feiner, silbergrauer Härchen besetzt, während sie bei den beiden vorigen Arten nur lockerer mit längeren Borstenhaaren bekleidet ist. Der Halsschild ist an den Seiten deutlich gerundet, meist etwas vor der Mitte am breitesten, vor den Hinterecken stets eingezogen, auf der Scheibe viel gröber granuliert als bei den beiden vorhergehenden Arten; die Körnchen nicht abgeschliffen erscheinend, deutlicher pupilliert. Die Flügeldecken sind im Verhältnis zum Halsschild noch etwas gestreckter als bei *puncticollis*, an den Schultern merklich stärker abgestumpft, zur Spitze noch weniger steil abfallend, daher die schnabelförmige Verlängerung der Spitze von oben noch deutlicher sichtbar. Die Grundfärbung ist schwarz, mit sehr variabler weißlichgrauer bis gelblichweißer Fleckenzeichnung des im allgemeinen aschgrauen, nur ausnahmsweise bräunlichgrauen Integumentes¹⁾. — Long.: 3,2—3,7 mm.

Der Penis (t. IV, fig. 7) ist, von oben gesehen, breiter als bei den beiden vorigen Arten, in seinem Mittelstück fast parallelsichtig, die

¹⁾ Ganz besonders variabel nach Größe und Zeichnung scheint die Art im südlichen Mitteleuropa und Mittelmeergebiet zu sein, so daß wir heute noch nicht mit Sicherheit entscheiden möchten, ob alle diese Stücke zu *lutulentus* Gyll. zu ziehen, oder als eigene Subspecies abzutrennen sind.

Apicalpartie etwas länger und allmählicher als bei *glabrirostris* zugespitzt, mit deutlich wulstig verdickten Rändern, die Spitze selbst etwas schärfer. Im Profil betrachtet ist er an seiner Innenlinie schwach doppelbuchtig gebogen, die ziemlich scharf ausgezogene Spitze leicht zurückgebogen.

Die Art ist ebenso verbreitet, aber bei uns nicht ganz so häufig wie *glabrirostris*; sie lebt nach Dr. Urban (Ent. Bl. 18, p. 18 [1922]) an *Equisetum limosum* L.

*

Bagous (s. str.) *longitarsis* Thoms. und *subcarinatus* Gyll.

(Thoms., Scand. Col. 10, p. 185 [1868] u. Gyll. in Schönh., Gen. Spec. Curc. 3, (2), p. 543 [1836]).

B. longitarsis Thoms. ist mit Ausnahme von Hansen von allen späteren Autoren unrichtig gedeutet und mit *subcarinatus* Gyll. teils verwechselt, teils confundiert worden. Bei Schilsky ist sogar beides gleichzeitig zu beobachten, obwohl ihm nach seiner Angabe die Thomson'schen Typen aus dem Berliner Museum vorgelegen haben und trotzdem er in seiner eigenen Sammlung unter vielen *subcarinatus* Gyll. (= *longitarsis* Schils. part.!) auch einen echten *longitarsus* Thoms. stecken hatte. Die Hauptschuld an dieser, wie an zahlreichen anderen Fehlbestimmungen in Schilsky's Bagoussammlung dürfte die zu seiner Zeit üblich gewesene, sogenannte Berliner Präparationsmethode tragen, bei der die unter dem Bauch zusammengekrampften Beine mit verdrehten und verkrümmten Tarsen eine vergleichende Beurteilung der Tarsenlänge kaum noch zulassen. Schilsky übersah infolgedessen das wichtige, in der Verschiedenheit der Tarsenbildung liegende Unterscheidungsmerkmal zwischen *longitarsus* und *subcarinatus* (das bei geeigneter Präparation auf den ersten Blick erkennbar ist!) und berücksichtigte auch nicht genügend die in der ansführlichen und gut zutreffenden Thomson'schen Originalbeschreibung als besonders charakteristisch für seine Art hervorgehobene Flügeldeckenzeichnung. Er stellte sonderbarerweise gerade die der Thomson'schen Diagnose: „elytris fascia mox pone medium cum plaga laterali cohaerente“ entsprechenden Stücke als „var. b.“ zu seinem *longitarsis* (was auch nach dem Prioritätsgesetz ganz unzulässig war) und brachte in der Charakterisierung dieser seiner Mischart eine Mischbeschreibung (l. c. 44, p. 73/73 a), die jetzt natürlich auf keine der beiden Arten recht zutrifft.

Auffällig ist, daß Schilsky die Belegstücke seiner Sammlung nicht mit *longitarsis* Thoms., sondern mit *subcarinatus* Bris. bezettelt hat, den er in seiner Monographie synonym zu *longitarsis* Thoms. stellt und, wie sich zeigen wird mit Unrecht, von *subcarinatus* Gyll. artlich trennt¹⁾.

¹⁾ Unter den 5 Exemplaren, die in Schilsky's Sammlung unter dem

Die Urheber dieser weiteren Konfusion, deren Entwirrung uns viel Zeit und Mühe gekostet hat, sind Seidlitz (der ebensowenig wie Schilsky die Gyllenhal'sche Type gesehen hat!) und — leider — Gyllenhal selbst!

Schilsky schreibt in einer Schlußnote seiner *longitarsis*-Beschreibung (p. 73a): „Seidlitz hat zuerst nachgewiesen, daß *subcarinatus* Gyll. und *subcarinatus* Bris. zwei verschiedene Arten sind. Bei der ersteren Art ist das 3. Tarsenglied deutlich breiter als das 2., der Halsschild soll vorn eine Kiellinie haben. Für *subcarinatus* Bris. tritt nunmehr der Thomsonsche Namen ein“²⁾.

Dier hier zitierte Stelle aus Seidlitz, Fauna transsylvan. p. 685 lautet (in einer Anmerkung zu *B. subcarinatus* Bris.): „Unbekannt blieb mir dagegen *B. subcarinatus* Schönh., der nach der Beschreibung in die Abteilung mit verbreitetem 3. Tarsenglied gehört“³⁾. Schlägt man nun die Gyllenhal'sche Originalbeschreibung nach, so findet man tatsächlich oben in der Diagnose die Angabe: „ . . . tarsorum articulo penultimo parum dilatato“ (was man, wenn die Betonung stark auf das „parum“ gelegt wird, allenfalls noch als zutreffend bezeichnen kann!) und am Ende der Beschreibung nochmals die gleichen Worte mit dem Zusatz „bilobo“, eine Kennzeichnung, die mit dem Befund an der Gyllenhal'schen Type in schroffem Widerspruch steht. Daß das uns aus dem Stockholmer Museum vorgelegene Exemplar tatsächlich die Gyllenhal'sche Type ist, beweist seine Etikettierung und die gute Übereinstimmung mit der Beschreibung in allen Hauptcharakteren, mit Ausnahme dieses einen Punktes.

Gyllenhal sagt am Anfang seiner *subcarinatus*-Diagnose über die Herkunft des ihm zur Beschreibung vorgelegenen Exemplares Folgendes: „*Bag. frit* Dej., Cat. Col. p. 89, teste Dom. Chevr. Habitat in Gallia,

Namen *subcarinatus* Gyll. stecken, fanden wir 4 verschiedene Arten vor, von denen aber keine ein echter *subcarinatus* Gyll. ist; das die Art-Etikette tragende Exemplar ist ein *glabrirostris* Hbst.!

²⁾ Wieder eine andere Auffassung scheint Schilsky bei Abfassung der 2. Auflage seines „System-Verz. d. Käf. Deutschl. usw. (1909, p. 173)“ gewonnen zu haben; dort erscheint *subcarinatus* Gyll. plötzlich wieder unter den Arten mit nicht verbreitetem 3. Tarsenglied; *claudicans* Boh. verschwindet dafür als selbständige Art und wird, wie *muticus* Thms., zu *subcarinatus* Gyll. synonym gestellt. Von den drei verschiedenen Ansichten, die Schilsky fast gleichzeitig über diese Art vertreten hat, ist keine einzige zutreffend!

³⁾ An anderer Stelle (Fauna transsylv. p. 687, Anmerk.) spricht Seidlitz die Vermutung aus, *subcarinatus* könnte mit seinem *Czwalinae* identisch sein. Wie Schilsky an der Hand der Type festgestellt hat, ist *Czwalinae* Seidl. = *tempestivus* Hbst.!

Parisiis.“ — Der an der Type befindliche Zettel entspricht vollkommen dieser Angabe; er trägt den Vermerk:

B. Frit Dej.
Parisi (Chevr.).

Die Untersuchung dieser Type hat nun gezeigt, daß das 3. Tarsenglied zwar eine Spur breiter ist als das 2., wie dies bei vielen Arten der Untergattung *Bagous* s. str. (auch individuell schwankend) vorkommt; aber von „bilobo“ im Sinne der Tarsenbildung bei der Untergattung *Abagous* Sharp. kann keine Rede sein. Die gesamten Tarsen sind im Gegenteil gerade bei dieser Art ganz auffallend lang und dünn und zeigen große Ähnlichkeit mit der Tarsenbildung des Sbgen. *Lyprus*.

Es ist somit erwiesen, daß Gyllenhal bei der Abfassung seiner Diagnose ein Beobachtungs- oder ein Schreibfehler unterlaufen ist, der alle späteren Irrtümer verschuldet hat, und dessen Richtigstellung die von Seidlitz und Schilsky gezogenen Schlußfolgerungen hinsichtlich der artlichen Verschiedenheit von *subcarinatus* Gyll. und *subcarinatus* Bris. hinfällig macht. Tatsächlich läßt auch Brisouts ausführliche Beschreibung des *subcarinatus* (Monogr., I. c., p. 503) klar erkennen, daß ihm der echte *subcarinatus* Gyll. (im Sinne der Type!) vorgelegen hat, da er über die Tarsen ausdrücklich sagt: „tarses très gréles, les articles très étroits, beaucoup plus longs que larges, de longueur égale.“ Auf unsere Bitte hatte Herr Dr. S. Smreczynski die Freundlichkeit, gelegentlich seines Pariser Aufenthaltes die Exemplare der Brisoutschen Sammlung zu untersuchen und bestätigte uns die zweifelsfreie Identität von *subcarinatus* Gyll. und *subcarinatus* Bris.

Die Synonymie des *B. subcarinatus* Gyll. und *B. longitarsus* Thoms. lautet demnach jetzt wie folgt:

B. subcarinatus Gyll. in Schönh., Gen. Spec. Curc. 3 (2), p. 543 (1836).

Bris. (Monogr.) Ann. Soc. Ent. Fr. (4) 3, p. 502 (1863).

frit Bedel, Col. Bass. Seine 6, p. 106 und 277 (1885).

longitarsis Seidl., Fauna transsylv. p. 685 (1891).

longitarsis Schils., Küst.-Kr., Käf. Eur. 44, p. 73 (1907) (part.!).

B. longitarsis Thoms., Scand. Col. 10, p. 185 (1868).

longitarsis Schils., I. c. (part.!) var. b.

* * *

Nach Erledigung dieser historisch-nomenklatorischen Fragen bringen wir nun eine Gegenüberstellung der charakteristischen Merkmale der beiden Arten.

B. subcarinatus Gyll. (t. IV, fig. 4) ist unter allen Arten des Sbgén. *Bagous* s. str. am leichtesten durch die im Vergleich zur Körpergröße ganz auffallende Länge der sehr dünnen, roten Tarsen kenntlich, die besonders an den Mittelbeinen mindestens $\frac{3}{4}$ der Schienenlänge erreichen; sämtliche Tarsenglieder sind sehr gestreckt, etwa doppelt so lang als breit, das Klauenglied ist von der Seite gesehen kaum länger als Glied 2 und 3 zusammen. (t. IV, fig. 11) Reine Exemplare sind außerdem durch die Flügeldeckenzeichnung gut charakterisiert, die bei keiner der verwandten Arten in dieser Anlage auftritt. Die Flügeldecken zeigen hinter der Mitte am 3. Zwischenraum die normale weißliche Punktmakele in dunklem Felde, und hinter dieser eine breite, außen nach vorne gebogene, an ihrem hinteren Ende im Niveau der Apikalbeule abgegrenzte, schmutzigweisse Querbinde; in der vorderen Hälfte der Flügeldecken sind, mit Ausnahme der bei fast allen *Bagous*-arten außen hellumrandeten Schulterbeule, keine ausgeprägten Zeichnungselemente erkennbar. Die Punktierung der Streifen ist sehr deutlich und wird sogar in einzelnen Fällen ziemlich grob, so daß, wie wir uns überzeugten, bei fehlendem Vergleichsmaterial Verwechslungen mit dem etwa gleich großen *B. limosus* Gyll. vorkommen können. Letzterer ist jedoch viel plumper gebaut und noch wesentlich gröber in den Streifen punktiert; sein Halsschild ist sehr auffallend, fast klobig nach vorne verbreitert und zeigt seine größte Breite im vorderen Drittel, seine geringste an der Basis. Bei dem wesentlich schlanker gebauten *subcarinatus* dagegen ist der Halsschild in oder nahe der Mitte am breitesten, und, abgesehen von der schwach ausgeprägten apikalen Einschnürung, nach vorne und hinten in sehr sanfter Rundung oder fast gerade und ziemlich gleichmäßig leicht verengt.

Die von Seidlitz (l. c.) vergeblich gesuchte „Kiellinie im vorderen Drittel des Halsschildes“ ist nur äußerst schwach und durchaus nicht bei allen Exemplaren erkennbar ausgeprägt; sie besteht, soweit sie überhaupt vorhanden ist, in einer sehr stumpf dachartig zulaufenden Erhöhung der Mittelinie, die manchmal im Bereiche der schwach abgesetzten apikalen Einschnürung eine kurze, kielchenartige Erhabenheit ausbildet. Eine Mittelrinne ist niemals vorhanden, höchstens ein kurzes Längsgrübchen vor dem Schildchen. — Long.: 3.3—3.8 mm.

Die Art scheint in Europa weit verbreitet zu sein; wir sahen außer der von Paris stammenden Type, u. a. Stücke von Leipzig (Coll. Linke!) Polen: Krakau (Coll. Natterer), Transsylvanien: Varhégý (Zoppa, Coll. Prof. Müller!) und Istrien: Pola (Coll. v. Wanka!) Frankreich: Bezière, Lagny (Coll. Hustache) Corfu (leg. Sahlbg., Coll. Schilsky!) Wir selbst siebten *subcarinatus* an verschiedenen Punkten der Berliner Umgebung

an sumpfigen Ufern stehender Gewässer in einiger Anzahl; so z. B. bei Hönow, Fürstenbrunn, Mellensee, Gr. Machnow und Oderberg.

*

B. longitarsis Thoms. (t. IV, fig. 5) ist etwa um $\frac{1}{4}$ kleiner als *subcarinatus* Gyll., und wesentlich schmaler, mit sehr charakteristischer, wenig veränderlicher, von der des *subcarinatus* in der Anlage völlig abweichender Flügeldeckenzeichnung. Die Tarsen sind dunkel, ebenfalls lang und dünn, aber wesentlich kürzer als bei *subcarinatus*; sie erreichen nicht ganz $\frac{3}{4}$ der Schienlänge und die Tarsenglieder 2—3 sind kaum $1\frac{1}{2}$ mal so lang als breit, das 2. etwas kürzer als das 3. Das Klauenglied dagegen ist verhältnismäßig viel länger als bei *subcarinatus*, deutlich länger als Glied 1 und 2 zusammen. (t. IV, fig. 12).

Der Halsschild ist in der Mittellinie nicht gefurcht und zeigt im Gegensatz zu *subcarinatus* eine scharfe apicale Einschnürung, die, wie bei vielen Bagousarten, durch eine deutliche nach den Seiten zu stark vertiefte Querdepression gegen die Scheibe abgegrenzt ist. Etwas vor der Mitte ist der Halsschild am breitesten und von da gegen die in der Anlage stumpfwinkligen Hinterecken sehr sanft gerundet, manchmal fast geradlinig schwach verengt. Der Vorderrand erscheint im Gegensatz zu *subcarinatus* bei seitlicher Ansicht stark emporgehoben. Die Granulierung ist sehr dicht und ziemlich fein, etwas stärker und dichter als bei *subcarinatus*. Eine helle Mittelbinde, die bei *subcarinatus* (bei reinen Stücken!) ausnahmslos deutlich ausgeprägt ist, fehlt bei *longitarsis* in der Regel; in seltenen Fällen ist sie schwach angedeutet; die Seitenstreifen sind breit und gewöhnlich ockergelb. Die ziemlich schmalen Flügeldecken sind von den Schultern nach hinten fast geradlinig, oder sehr sanft gerundet erweitert, vor der Mitte bisweilen sehr leicht eingezogen, vor der Spitze stark eingeschnürt und schnabelförmig ausgezogen. Ihre auffällige Fleckenzeichnung wird schon von Thomson in seiner Beschreibung hervorgehoben; sie besteht aus einer breiten, gelblichgrauen bis ockergelben winkelförmigen (┘) Makel, deren Längsast den 5. und 6. Zwischenraum einnehmend, weit vor der Flügeldeckenmitte beginnt und hinter der Mitte mit einer auf dem 3. und 4. (seltener 2.—4.) Zwischenraum ausgebildeten, breiten Quermakel rechtwinkelig zusammentrifft; die bei fast allen Bagousarten vorhandene, isolierte Punktmakel auf dem 3. Zwischenraum wird von der Winkelmakel meist absorbiert¹⁾. Der Längsast ist in der

¹⁾ Eine ähnliche Zeichnungsanlage tritt in extremen Fällen auch bei den in der Zeichnung relativ variablen Arten: *glabrirostris* Hbst., *collignensis* Hbst. und *limosus* Gyl. auf, doch ist eine Verwechslung mit *longitarsis* auf Grund der übrigen Kennzeichen ausgeschlossen.

Regel länger als der Querast und in Länge und Breite wenig veränderlich; der Querast ist etwas zackig geformt und nimmt, je nach der Ausbildung der Flecken auf dem 3. u. 4. (bzw. 2.—4.) Zwischenraum, nach innen oder nach außen an Breite zu. — Die Streifen der Flügeldecken sind schärfer eingeschnitten, aber schwächer und undeutlicher punktiert als bei *subcarinatus*. — Long.: 2,5—2,8 mm.

Die Art scheint sehr selten zu sein und war nur in wenigen der von uns eingesehenen Collectionen vertreten. — Wir sahen außer den beiden Typen aus Lomma (Coll. Thoms.!) und unseren märkischen Exemplaren (Brieselang und Mellensee), meist nur einzelne Stücke von folgenden Lokalitäten: Misdroy (Coll. Schilsky!); Schönebeck a. d. Elbe (Dr. Reclaire!); Attenweiler (Württbg.) (Coll. Rüschkamp!) und Holland: Kortenhoef und Loosdrecht (Utr.) (Coll. Reclaire!); Paris (Coll. Solaris!) — *B. longitarsis* Thms. scheint demnach eine mehr im nördlichen Europa verbreitete Art zu sein.

*

Bagous (s. str.) *frit* (Hbst.) Schils.¹⁾

(Herbst, Käf. 6., p. 256, t. 78, f. 12 [1795]).

Auch bei dieser Art ist eine einwandfreie Klärung nach Herbst aus den schon in der Einleitung dargelegten Gründen, leider nicht möglich und wir halten es daher für das Richtigste, die Schilsky'sche Deutung des *B. frit* beizubehalten.

Schilsky's Beschreibung ist jedoch in einem ausschlaggebenden Punkte irreführend und genügt daher nicht zur sicheren Erkennung der Art; er schreibt am Anfang seiner Diagnose: „Diese Art wird am besten an der hinten klaffenden Naht, an dem bogenförmigen Ausschnitt des letzten Dorsalsegmentes, . . . erkannt“. — Schilsky hat übersehen, daß diese beiden Merkmale nur dem weiblichen Geschlechte zukommen; bei diesem sind sie allerdings für die Art sehr charakteristisch! Die Männchen hingegen besitzen eine kaum merklich klaffende Flügeldeckenspitze und ein einfaches letztes Tergit. Hansen hat dies bereits in seiner Bearbeitung der dänischen Käfer (Danmarks Biller, 6., p. 140, f. 92 [1918]) richtig hervorgehoben.

Sehr kennzeichnend für *B. frit* (Hbst.) Schils. (t. IV, fig. 6) ist die (im Profil gesehen!) deutlich schnabelförmig verlängerte Spitze der ziemlich gestreckten und am Rücken flach gewölbten Flügeldecken (etwa wie bei *lutosus* Gyll.) und besonders die auffallend grobe und dichte, deutlich

¹⁾ Im Cat. Col. Eur. ed. II. (1906) ist *B. subcarinatus* Gyll. zweimal aufgeführt; einmal als selbständige Art, einmal als Synonym bei *B. frit* Hbst. Letztere Synonymierung ist als unrichtig zu streichen.

pupillierte Granulierung des Halsschildes, der eine ziemlich kräftige apikale Einschnürung und auch eine meist ziemlich tiefe, scharf eingeschnittene Mittelfurche aufweist. Die Tarsen sind schwarz, schmal und kaum halb so lang als die rostroten Schienen; die Schenkel ziemlich kräftig gekault, die Tibien verhältnismäßig lang, auch die 4 hinteren am distalen Ende auffallend stark nach einwärts gekrümmt.

Die Zeichnung ist wenig ausgeprägt und besteht in unregelmäßig über die ganzen Flügeldecken verteilten, helleren und dunkleren, gelblich-grauen bis ockergelben Fleckchen, die stellenweise zusammenfließen; am 7. Zwischenraum zeigt sich meist ein deutlicher Wechsel von heller bräunlichgelben und dunkelbraunen, würfelförmigen Flecken. Die normale, rundliche, weißlichgraue Punktmakele am 3. Zwischenraum tritt nur in seltenen Fällen deutlich hervor. — Long.: 2,8—3,5 mm.

Nach dem uns vorliegenden Material scheint *frit* nur über das nördliche Europa verbreitet und außerordentlich selten zu sein; außer unseren Stücken der Mark (Stahnsdorf, Dahlewitz) sahen wir nur wenige Exemplare in Schilsky's Sammlung aus Misdroy, 1 Exemplar aus England (Shall-Bay) und 2 Exemplare aus Lacine (Frankreich?) in Coll. Hustache.

Bagous mundanus Boh.

(Schönh., Gen. Spec. Curc. 8 (2), p. 79 [1845]).

Schilsky stellt in seiner Bearbeitung der *Bagoinen* (l. c. 44., p. 68) *mundanus* Boh. synonym zu *frit* Hbst., was jedoch nach der Bohemanschen Beschreibung nicht gerechtfertigt erscheint. — Die uns vorliegende Type (Unicum!) des Stockholmer Museums hat sich bei der Untersuchung als ein *lutulentus* Gyll. (*nigritarsis* Thoms.) erwiesen; die Tarsen sind schwarz und das 3. Glied deutlich erweitert. Die Beschreibung dagegen sagt ausdrücklich: „tarsis gracillimis, totis ferrugineis, articulo penultimo angusto“! was weder auf die Type, noch auf *frit* (Hbst.) Schils. paßt. — Da bei derartig auffallenden Widersprüchen zwischen der Beschreibung und dem Befund an der Type in fast sämtlichen wichtigen Charakteren ein Beobachtungsfehler Boheman's wohl nicht angenommen werden kann, so sehen wir uns gezwungen, die Erklärung in einer Verwechslung der Type zu suchen, trotzdem die Etikettierung des uns vorliegenden Exemplares mit der Patriaangabe in der Originaldiagnose völlig übereinstimmt.

Möglicherweise ist *mundanus* Boh. identisch mit *subcarinatus* Gyll. („tarsis gracillimis, totis ferrugineis“, usw.) jedoch lassen verschiedene andere Punkte in der Beschreibung einen sicheren Schluß in dieser Richtung nicht zu. Es bleibt somit keine andere Lösung übrig, als *mundanus* Boh. unter den „spec. dubios.“ einzureihen. (Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Coleopterologisches Centralblatt - Organ für systematische Coleopterologie der paläarktischen Zone](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Neresheimer Julius, Wagner Hans

Artikel/Article: [Kritische Vorstudien zu einer monographischen Revision der Gattung Bagous. 255-277](#)